



Abb. 7: Goldene Brautkrone mit Email, Inschrift „trewelich“, vermutl. 15./16. Jh., Inv. T 3567 (Foto: Jürgen Musolf).

gemeinschaftlich zu erwerben und allen Bräuten der Kirchengemeinde zur Verfügung zu stellen oder die des Marienbildes als Brautkrone bei Bedarf zu entleihen. Exemplare aus Edelmetall waren in den skandinavischen Ländern weiter verbreitet, ein Fragment einer metallenen Brautkrone, die vermutlich einer Person von hohem gesellschaftlichem Rang im 14. Jahrhundert gehörte und eventuell aus Norwegen stammt, befindet sich in den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums (Abb. 6). Eine andere, kleine Brautkrone in den Sammlungen trägt sogar die Inschrift „trewelich“, also „treulich“ (Abb. 7).

Eine Verwendung der hier vorgestellten Gliederkrone als Marien- oder als Brautkrone kann ohne weiteres Quellenmaterial nicht eindeutig nachgewiesen werden. Dafür spricht aber ihre häufige Bearbeitung. So wäre es durchaus denkbar, dass eine Gemeinde, die über die Zeiten hinweg finanzielle Engpässe kompensieren musste, Teile der Krone entfernte, ohne jedoch dabei diese als solche zu zerstören, da sie als Teil des Gnadenbildes oder als Bestandteil

der Hochzeitszeremonie weiterhin von Bedeutung für das Gemeindeleben war.

► KRISTIN BECKER/SOLVEIG HOFFMANN

Literatur:

Heinz Biehn: Die Kronen Europas und ihre Schicksale. Wiesbaden 1957. – Olle Källström: Frauenkrone-Brautkrone im skandinavischen Mittelalter. In: Festschrift Percy Ernst Schramm, Bd. 1, Wiesbaden 1964, S. 479–492. – H. Schauerle: Bekleidung der Marienbilder. In: Lexikon der Marienkunde, Bd. 1, 1967, Sp. 648–650. – Bernward Deneke: Hochzeit. München 1971. – N. Gussone: Krönung von Marienbildern. In: Marienlexikon, Bd. 3, 1991, S. 683–684. – F. Tschochner: Krone. In: Marienlexikon, Bd. 3, 1991, S. 685–690. – Jochem Wolters: Zur Geschichte der Goldschmiedetechniken. Texte, Bilder, Analysen. Leinfelden-Echterdingen 1991. S. 685–690. – Robert Webster: Gems: Their Sources, Descriptions and Identification. Oxford 1994. – Isabelle Biron, Anne Françoise Cannella: Fakes, imitation and reuse. Identification of false gems on objects from the middle ages. In: Annales du 16. congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre. Amsterdam 2003 (2005), S. 387–390. – Krone, Brot und Rosen. 800 Jahre Elisabeth von Thüringen. Ausst.Kat. Hessisches Staatsarchiv Marburg. München, Berlin 2006. – Jürgen Abeler: Kronen, Zepfer, Reichsapfel. Herrschaftszeichen der Welt. Wuppertal 2008. – Joanna Whalley: Faded glory. Gemstone simulants and enhancements. In: Contributions to the Vienna Congress, IIC The Decorative: Conservation and the Applied Arts. Hrsg. von The International Institute for Conservation. London 2012, S. 313–321. – Beate Fückler: Der Heiligen schöner Schein. Bekleidete Sakralfiguren im deutschsprachigen Raum (1650–1850). Regensburg 2017.

Provenienzforschung am Germanischen Nationalmuseum

Die Provenienzen, also die Herkunft seiner Objekte, untersucht das Germanische Nationalmuseum seit 2014 systematisch in einem Forschungsprojekt, das nun kurz vor seinem Abschluss steht. Ziel der vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Recherchen ist die Identifikation von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut, umgangssprachlich häufig unter dem Begriff „Raubkunst“ zusammengefasst. Der Fokus liegt auf Erwerbungen der Jahre 1933 bis 1945 für die Sammlungen Gemälde bis 1800,

Skulptur bis 1800, Kunsthandwerk bis 1800 und Kunst und Kunsthandwerk 19. bis 21. Jahrhundert – untersucht wurden insgesamt rund 1.200 Objekte. Mit diesem Projekt hat das Germanische Nationalmuseum mit der systematischen Erforschung der Provenienzen seiner Bestände begonnen. Ausgewählte Rechercheergebnisse werden noch bis zum 17. Juni 2018 in der Studioausstellung „Gekauft – Getauscht – Geraubt?“ und im begleitenden Katalog vorgestellt; eine Gesamtpublikation der Ergebnisse ist in Vor-

bereitung. Was also sind Hintergründe, Voraussetzungen und Methoden der Provenienzforschung? Wie kommen Provenienzforscher zu ihren Ergebnissen? Was verraten die Objekte selbst und welche weiteren Quellen stehen zur Verfügung?

Provenienzforschung als zentrale Aufgabe der Museumsarbeit

Unabhängig von der Recherche nach NS-Raubkunst ist Provenienzforschung – der Begriff leitet sich ab vom lateinischen *provenire* (herkommen, entstehen) – zunächst ein klassisches Teilgebiet und eine zentrale Aufgabe musealer wissenschaftlicher Forschung, die sich mit der Herkunft und Sammlungsgeschichte von Kulturgütern befasst. Die so entstehende Provenienzgeschichte umfasst sämtliche bekannte Eigentümer und Besitzer eines Objekts. Damit kann die Provenienzforschung Beiträge leisten etwa zur Frage der Zuschreibung eines Kunstwerks und zur Beurteilung seiner Originalität, zur Rekonstruktion und Entstehungsgeschichte von (Museums-)Sammlungen oder zur Einschätzung des wechselnden Marktwerts eines Objekts oder Künstleroeuvres. Nur in den wenigsten Fällen – gerade wenn es sich um Werke aus vergangenen Jahrhunderten handelt – lässt sich die Provenienz eines Objekts allerdings bis zu dessen Herstellung zurückverfolgen, vielmehr weist sie in der Regel kleine oder große „Provenienzlücken“ auf.

Suche nach „NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut“

In den letzten Jahren hat sich der Fokus der Provenienzforschung zunehmend auf die Recherche nach kulturhistorischen Objekten gerichtet, die aus Unrechtszusammenhängen stammen – neben NS-Raubkunst etwa auch Erwerbungen für ethnologische Sammlungen während der Kolonialzeit oder Kulturgutentziehungen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) oder der DDR.

Im Vordergrund steht jedoch nach wie vor die Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenen Objekten. Mit der Washingtoner Erklärung von 1998 und der ein Jahr später verabschiedeten Gemeinsamen Erklärung hat sich die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet, in ihren öffentlichen Sammlungen – Museen, Bibliotheken, Archiven – nach Objekten zu recherchieren, die ihren ehemaligen Eigentümern entzogen wurden. Darunter fallen etwa Kunstwerke aus Beschlagnahmen, Zwangsablieferungen oder „Arisierungen“ wie auch solche, die unter Wert veräußert wurden oder allein deshalb, um die Emigration zu finanzieren oder diskriminierende Abgaben wie die sogenannte „Judenvermögensabgabe“ begleichen zu können. Bereits unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die Westalliierten gesetzliche Regelungen zur sogenannten „Wiedergutmachung“ erlassen – die später in Bundesgesetze überführt wurden –, um es Verfolgten des NS-Staats zu ermöglichen, Rückerstattung oder Entschädigung ihres entzogenen Eigentums einzufordern. Erst der Zusammen-

bruch des Ostblocks 1989/90 und die damit verbundene Rückübertragung verstaatlichten Eigentums in Privatbesitz machten das Thema der „Holocaust-Restititionen“, also der Rückerstattung von Eigentum und der Entschädigung NS-Verfolgter, wieder aktuell. Im Hinblick auf den Bereich der Raubkunst wurde schnell deutlich, dass sich noch diverse Objekte mit ungeklärten Eigentumsverhältnissen auch in westlichen Museen befinden – ein Umstand, dem mit der erwähnten Washingtoner Erklärung Rechnung getragen wurde. Ihre Bedeutung erlangen die „Washington Principles“ auch daher, dass es heute in Deutschland keine gesetzlichen Regelungen für Restitutionsentscheidungen mehr gibt, da die Fristen der oben genannten Rückgabe- und Entschädigungsgesetze abgelaufen und die Herausgabeansprüche verjährt sind. Wesentliche Grundsätze der auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhenden Erklärung sind daher die Verpflichtung zur Recherche nach und Veröffentlichung von NS-Raubkunst und zum Finden fairer und gerechter Lösungen für eine Rückgabe oder gütliche Einigung gemeinsam mit den früheren Eigentümern oder deren Rechtsnachfolgern. Aufgabe der Museen ist es, ihre Erwerbungen seit 1933 zu überprüfen. Dies betrifft nicht nur Erwerbungen aus der NS-Zeit, auch später ans Haus gekommene Objekte, die vor 1945 geschaffen wurden, gilt es, systematisch zu erforschen.

Quellen und Recherchewege

Für die Erschließung der Provenienz eines Objekts stehen zwei Wege zur Verfügung: die Forschung zum Objekt selbst und die Recherche zu den ehemaligen Besitzern. Begonnen wird in der Regel mit der Sichtung der internen, hauseigenen Quellen – Inventarbücher, Zugangsregister, Erwerbsakten, Schriftwechsel zum Ankauf, Rechnungen und dergleichen mehr – sowie der Untersuchung der Objekte, die in manchen Fällen Aufkleber, Beschriftungen, Besitzerstempel, Widmungen oder ähnliches mit Informationen zu früheren Besitzern, zu Kunstgalerien oder Auktionshäusern tragen. Auch zeitgenössische Publikationen, Bestandskataloge oder Versteigerungskataloge liefern häufig für die Provenienz relevante Hinweise. Die Recherche zu den ehemaligen Besitzern findet vor allem in externen Archiven statt, in denen etwa Personenstandsunterlagen, Handelsregister, Gewerbekarteien, Firmennachlässe des Kunsthandels und ähnliches verwahrt werden. Wichtige Quellen zu NS-Verfolgten und Raubkunst sind zum Beispiel Finanzverwaltungsakten der NS-Zeit, die die Enteignung jüdischer Bürger dokumentieren, oder die sogenannten „Wiedergutmachungsakten“ aus den oben erwähnten Entschädigungs- und Rückerstattungsverfahren der Nachkriegszeit. Online-Datenbanken, etwa zum Kunsthandel, zu genealogischen Quellen, zu Opfern der NS-Verfolgung oder zum NS-Kunstraub machen relevante Informationen und Archivalien leicht zugänglich. Für Erben der NS-Verfolgten oder heutige Besitzer, die auf zweifelhafte Objekte gestoßen sind, steht etwa die vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste



Abb. 1: Stangenglas, Nürnberg, 1582, H. 27,5 cm, Dm (Boden) 11,3 cm, Inv. GI 222 (Foto: Monika Runge).

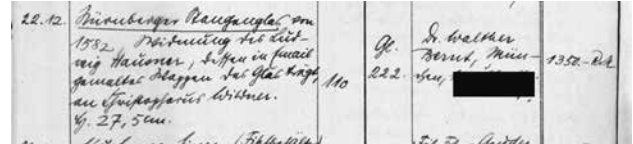


Abb. 2: Eintrag im Zugangsregister zu Inv. GI 222.

betreute LostArt-Datenbank bereit, in der Such- bzw. Fundmeldungen zu NS-Raubkunst eingestellt werden können.

Provenienzforschung zu einem Stangenglas

Am Beispiel eines am 22. Dezember 1938 erworbenen Stangenglases (Abb. 1) soll eine solche Recherche vorgestellt werden. Erste Informationen über den Erwerbvorgang stammen aus dem Zugangsregister, das alle Eingänge in den Museumsbestand verzeichnet. Aufgenommen wurden das Datum des Zugangs, dann folgen Angaben zum Hersteller des Objekts, ein Titel und/oder eine kurze Beschreibung sowie die Maße, hier: „Nürnberger Stangenglas von 1582, Widmung des Ludwig Hausner, dessen in Email gemaltes Wappen das Glas trägt, an Christophorus Wildner. H. 27,5 cm.“ und der Kaufpreis (Abb. 2). Das Objekt erhielt eine laufende Nummer des Zugangsjahres (ZR 1938/110) sowie die aus einer Buchstaben-Nummern-Folge bestehende Inventarnummer. Als Verkäufer wird der freiberuflich tätige Münchener Kunsthistoriker Walther Bernt (1900–1980) genannt. Bernt war Experte für niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts, aber auch für altes Glas, das er selbst sammelte. Nicht in jedem Fall waren diejenigen, über die Objekte ins Museum gelangten, auch deren Eigentümer. Handelten die Anbieter mit Kunstgegenständen, war es in manchen Fällen Kommissionsware, die im Kundenauftrag gegen Provision angeboten wurde. So auch das Glas: Bernt teilte dem damaligen Direktor des Germanischen Nationalmuseums Heinrich Kohlhaußen (1894–1970) mit, er habe dem „österreichischen Besitzer“ des Glases „wegen Festsetzung eines Verkaufspreises geschrieben“. Der Kunsthandel beruhte und beruht auf Diskretion, Namen von Kunden und Geschäftspartnern wurden nicht oder nur ungern preisgegeben. Daher nannte Bernt den eigentlichen Eigentümer leider nicht.

Gleichwohl enthielt das Schreiben einen Hinweis auf eine „Sammlung Strauß“ sowie eine Auktion. Die vormalige Zugehörigkeit zur dieser Sammlung bestätigt ein Aufkleber auf dem Objekt. Am eingezogenen Fuß des Glases befindet sich ein kleiner weißer, ursprünglich wohl runder Aufkleber mit schwarzer Schrift: „SAMMLUNG / Dr. MAX STRAUSS / WIEN.“ (Abb. 3). Mit diesen Informationen ließ sich in einem von der Univer-



Abb. 3: Detail (Unterseite) von Inv. GI 222 mit Aufkleber der Sammlung Max Strauß, Wien (Foto: Monika Runge).



Abb. 5: Annotierter Eintrag zu dem Glas im Auktionskatalog, Bd. 1, S. 11, Losnr. 2 (Exemplar MAK, Wien).

sitätsbibliothek Heidelberg betriebenen Online-Portal weiter recherchieren, das Digitalisate deutschsprachiger Auktionskataloge der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus den Beständen zahlreicher Kunstbibliotheken bereitstellt. Dieser Bestand ist für die Provenienzforschung von großem Nutzen, weil viele der Auktionskataloge zusätzliche handschriftliche, während der Versteigerungen notierte Anmerkungen zu Preisen oder auch Käufernamen enthalten. Wurden umfangreiche, namhafte Sammlungen versteigert, warben Auktionshäuser oft mit den Namen der vorherigen Besitzer in der Hoffnung, zahlungskräftige Interessenten anzusprechen. So war eine Versteigerung, die zu den bekannten Angaben passte, schnell gefunden. Das Auktionshaus für Altertümer Glückselig & Wärndorfer in Wien hatte 1922 Teile der „in allen Kunstkreisen bekannten und hochgeschätzten Sammlung“ Dr. Max Strauß versteigert (Abb. 4). Als „Stangenglas mit Emailmalerei“ war das Glas unter der Losnummer 2 angeboten worden.

In diesem Fall enthielt das online verfügbare Digitalisat des Auktionskatalogs keine Annotationen. Das MAK – Österrei-

chisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst in Wien besitzt jedoch annotierte Auktionskataloge von Glückselig & Wärndorfer. Im dortigen Exemplar wurde für das Glas der Zuschlagspreis sowie „Berger“ notiert (Abb. 5). Damit steht der Name der Person fest, die das Objekt auf der Auktion erwarb. Eine eindeutige Identifikation ist aber nicht möglich. Ein Nachname allein ist zu vage, um verlässliche Aussagen zu treffen, zumal weitere Quellenbelege fehlen, die es erlauben, das Objekt in einem bestimmten Besitz nachzuweisen. Denn möglicherweise befand sich das Objekt ja nur kurz bei dem Käufer, der es an andere weitergegeben haben könnte, so dass es in dem Zeitraum von 16 Jahren durchaus mehrere Besitzer gehabt haben kann. Vielleicht hatte es der ursprüngliche Käufer aber auch lange in seinem Besitz und ließ es erst 1938 über Bernt verkaufen. Hier bleibt es aber bei Mutmaßungen. Durch den Umstand, dass das Objekt anscheinend aus Österreich stammt und angekauft wurde, nachdem im Nachbarland mit der Angliederung ans Deutsche Reich im März 1938 die Judenverfolgung plötzlich und mit großer Härte eingesetzt hatte, lässt sich nicht gänzlich ausschließen, dass das Glas einem früheren Eigentümer verfolgungsbedingt entzogen worden ist. Konkrete Hinweise dazu liegen nach jetzigem Kenntnisstand aber nicht vor, sodass zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Verbleib des Glases zwischen der Auktion in Wien und seinem Zugang ins Germanische Nationalmuseum nicht geklärt werden kann.

► ANJA EBERT/TIMO SAALMANN

Herrn Mag. Leonhard Weidinger, MAK – Österreichisches Museum für Angewandte Kunst/Gegenwartskunst, Wien, danken wir für den Hinweis auf das annotierte Exemplar des Auktionskatalogs sowie für die Bereitstellung eines Scans.

Das Projekt zur Provenienzforschung wird gefördert von:

Deutsches Zentrum
Kulturgutverluste

Literatur:

„Kunstauktionen – Wien“. In: Der Kunstwanderer 3/1921, S. 134 (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kunstwanderer1921/0164>) [5.2.2018]. – „Kunstauktionen – Wien“. In: Der Kunstwanderer 3/4, 1921/22, S. 205 (http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kunstwanderer1921_1922/0247)



Abb. 4: Titelblatt des Auktionskatalogs, Auktionshaus für Altertümer Glückselig & Wärndorfer, Wien, Sig. Dr. Max Strauss, 16.-19.1.1922, Bd. 1, Bl. 5 (Exemplar UB Heidelberg).

[5.2.2018]. – „194 800 000 Kronen für die Sammlung Strauß“, in: Der Kunstwanderer 4.1922, S. 233 (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kunstwanderer1922/0055>) [5.2.2018]. – Kunstschatze der Sammlung Dr. Max Strauss in Wien. Hrsg. von Auktionshaus für Altertümer Glückselig & Wärndorfer. Wien 1920, Taf. 15 (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/glueckselig1921/0058>) [5.2.2018]. – Sammlung Dr. Max Strauss, Wien: Porzellan und deutsches Glas, Versteigerung 16.-19. Jänner 1922 (Bd. 1). Wien 1922, S. 11, Nr. 2 (http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/glueckselig1922_01_16/0013) [5.2.2018]. – Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden (Washington Principles), 1998, (<http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/Grundlagen/WashingtonerPrinzipien.html>) [8.2.2018]. – Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz, 1999, (<http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/Grundlagen/GemeinsameErklaerung.html>) [8.2.2018]. – Handreichung zur Umset-

zung der „Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“, 2001/07, (http://www.lostart.de/Content/01_LostArt/DE/Downloads/Handreichung.pdf?__blob=publicationFile&v=4) [8.2.2018]. – Nancy H. Yeide, Konstantin Akinsha, Amy Walsh: The AAM guide to provenance research. Washington, D.C. 2001. – Raub und Restitution: Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Hrsg. von Inka Bertz, Michael Dorrman. Ausst.Kat. Jüdisches Museum, Berlin; Jüdisches Museum, Frankfurt am Main. Berlin, Frankfurt a.M. 2008. – Jens Hoppe: Provenienzforschung. In: Markus Walz (Hrsg.): Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart 2016, S. 183-186. – Gekauft – Getauscht – Geraubt? Erwerbungen zwischen 1933 und 1945. Bearb. von Anne-Cathrin Schreck, Anja Ebert, Timo Saalman. Ausst.Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg 2017. – Datenbank digitalisierter Auktionskataloge: <http://artsales.uni-hd.de> – LostArt-Datenbank: <http://www.lostart.de/Webs/DE/LostArt/Index.html>.

AKTUELLE AUSSTELLUNGEN

- | | |
|-------------------------------|---|
| 10. 5. 2018 bis
9. 9. 2018 | Licht und Leinwand.
Fotografie und Malerei
im 19. Jahrhundert |
| noch bis
6. 5. 2018 | Peter Behrens.
Das Nürnberger Intermezzo
Ausstellung anlässlich des
150. Geburtstags des Künstlers |
| noch bis
4. 10. 2018 | Adam Kraft. Der Kreuzweg
Studioausstellung in der
Kartäuserkirche |
| 21. 6. 2018 bis
6. 1. 2019 | Richard Riemerschmid.
Möbelgeschichten
Ausstellung anlässlich des
150. Geburtstags des Künstlers |
| noch bis
17. 6. 2018 | Gekauft – Getauscht – Geraubt?
Erwerbungen zwischen
1933 und 1945 |
| noch bis
27. 1. 2019 | Warenzauber in Produktplakaten
und Werbefilmen
Studioausstellung in der
Sammlung zum 20. Jahrhundert |

Inhalt II. Quartal 2018

- Claras Waschtisch**
von Daniel Kummer Seite 1
- Porträtdeckel mit Wildem Mann**
von Judith Hentschel Seite 3
- Eine Gliederkrone in neuem Licht**
von Kristin Becker/Solveig Hoffmann Seite 8
- Provenienzforschung am Germanischen Nationalmuseum**
von Anja Ebert/Timo Saalman Seite 12

Impressum

KulturGUT – Aus der Forschung
des Germanischen Nationalmuseums

Germanisches Nationalmuseum
Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Telefon 0911/1331-0, Fax 1331-200
E-Mail: info@gnm.de · www.gnm.de

Erscheint vierteljährlich

Herausgeber: Prof. Dr. G. Ulrich Großmann

Redaktion: Dr. Barbara Rök

Gestaltung: Udo Bernstein, www.bfgn.de

Produktion: Emmy Riedel, Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gunzenhausen

Auflage: 2600 Stück

**Sie können das KulturGut auch zum Preis von 10 € pro Jahr
abonnieren. Informationen unter Telefon 0911/1331110.**